

Nachgefragt

«Wir sind verschont geblieben»

Die Stadtpolizei St. Gallen hat diese Woche zwei Verkehrskontrollen durchgeführt. Dabei haben die Beamten zusätzlich Flyer an Autofahrer verteilt, um vor Einbrüchen zu warnen. Mit der Aktion will die Polizei einerseits präventiv wirken. Es sei aber auch schon vorgekommen, dass der Polizei bei solchen Kontrollen Einbrecher ins Netz gingen. Der Ausserrhoder Polizeisprecher **Marcel Wehrlin** sagt, ob Dämmerungseinbrüche auch in unserem Kanton ein Problem darstellen.

Führt die Polizei auch bei uns solche Kontrollen durch?

Die Kantonspolizei Appenzell Ausserrhodens führt im Rahmen der täglichen Patrouillentätigkeit



Marcel Wehrlin
Mediensprecher Kapo AR Bild: PD

während allen Tages- und Nachtzeiten Verkehrskontrollen durch. Diese Kontrollen beinhalten verkehr-, sicherheits- und kriminalpolizeiliche Aspekte.

Sind Polizeikontrollen in dieser Jahreszeit generell häufiger?

Verkehrs- und Personenkontrollen führt die Kantonspolizei über das ganze Jahr im polizeilichen Grundauftrag durch.

Kommt es oft vor, dass Einbrecher bei Verkehrskontrollen erwischt werden?

Bei Verkehrskontrollen werden hin und wieder Personen angehalten, bei welchen kriminalpolizeiliche Abklärungen notwendig werden. Die verschiedenen Polizeikörper arbeiten dabei eng zusammen.

Nehmen die Einbrüche in der dunklen Jahreszeit wirklich zu?

In den letzten Jahren ist unser Kanton von grösseren Dämmerungseinbruchsserien verschont geblieben. Gesamtschweizerisch ist dieses Phänomen jedoch erkennbar.

Wie kann man sich davor schützen?

Treffen Sie auf eine unbekannte Person in Ihrem Quartier, die sich verdächtig verhält oder hören Sie Geräusche, die auf einen Einbruch hinweisen, dann informieren Sie unverzüglich die Polizei unter der Notrufnummer 117, dies zu allen Tages- und Nachtzeiten.

Was unternimmt die Polizei generell gegen Einbrecher?

Die Kantonspolizei Appenzell Ausserrhodens ist täglich in Zivil und uniformiert im Patrouillendienst präsent und führt Kontrollen durch. Je nach Aktualität werden andere Schwerpunkte gesetzt. (ker)



Ursin Fetz von der HTW Chur, Simon Theus, Leiter Amt für Gemeinden, Kanton Graubünden, Moderator Patrik Kobler, Redaktionsleiter Appenzeller Zeitung, Max Widmer, Gemeindeschreiber von Glarus, Peter Weber, Gemeindepräsident Mettauertal, und Roger Sträuli, Präsident der IG Starkes Ausserrhodens. Bild: RF

Für ein Wir-Gefühl braucht es Zeit

Gemeindestrukturen An einem Podium zu Gemeindestrukturen standen die Erfahrungen von fusionierten Gemeinden im Fokus. Ein Wissenschaftler riet: Keine Fusionen ohne eine Strategie dahinter.

Roger Fuchs
roger.fuchs@appenzellerzeitung.ch

«Fusionieren ist wie der Gang zum Zahnarzt. Es tut nicht weh und man gewinnt mehr als man verliert.» Dies sagte am Mittwochabend Simon Theus, stellvertretender Leiter des Amtes für Gemeinden im Kanton Graubünden, im Rahmen einer von der IG Starkes Ausserrhodens organisierten Podiumsveranstaltung. Die IG will auch in Ausserrhodens den Fusionsprozess forcieren. «Doch es läuft schleppend», wie IG-Präsident Roger Sträuli bilanzierte. Der Leidensdruck der Ausserrhoder Gemeinden sei offenbar noch zu wenig gross.

Nebst dem Vertreter aus Graubünden erfuhren die knapp hundert Anwesenden auch anderweitig von positiven Fusionsbeispielen: Anwesend waren Peter Weber, Gemeindepräsident von Mettauertal, Max Widmer, Gemeindeschreiber aus Glarus, sowie Ursin Fetz, Leiter des Zentrums für Verwaltungsmanage-

ment an der HTW Chur. Letzterer hat vorgängig zur Diskussion einen Fusionscheck mit 47 Indikatoren vorgestellt. Sein Fazit: Es gab bislang zu viele technische Fusionsprojekte aus einer Notlage heraus und zu wenige mit einer Strategie dahinter. Am erfolgreichsten seien jene Projekte, bei denen die Gemeinden schon vorher viel gemeinsam machten.

Patrik Kobler, Redaktionsleiter der Appenzeller Zeitung, führte sodann durch die Podiumsdiskussion und leitete das Gespräch von der theoretischen auf die emotionale Ebene. Ob die generelle Zufriedenheit seit der Fusion zu drei Gemeinden im Kanton gestiegen sei, könne nur schwer gemessen werden, sagte Max Widmer, Gemeindeschreiber von Glarus. Dass viele aber immer noch den persönlichen Kontakt suchten, bewiese ein Vertrauen in die Behörden. «Gewisse Gegner werden aber bis ans Lebensende nie ein Wir-Gefühl entwickeln.» Das brauche einfach Zeit. Was die Rekrutierung

von Behördenmitgliedern betrifft, so ist dies gemäss Widmer auch nach der Fusionierung immer noch schwierig. Das sei aber eher auf die generelle Politverdrossenheit zurückzuführen.

«Auffallend ist: Es geht heute um die gleichen Fragen und Ängste wie vor zehn Jahren.»



Ursin Fetz
HTW Chur

Peter Weber, Gemeindepräsident von Mettauertal, hielt fest, dass die Arbeit nach dem Zusammenschluss von fünf Gemeinden spannender geworden sei. Er könne sich jetzt vermehrt auf die strategische Führung konzentrieren. Weber unterstützte die Ausführungen von Ursin Fetz, dass Fusionen einer Strategie bedürfen. Eine solche zu finden, sei aber nicht immer einfach.

Wie viel Geld die Fusionen in Glarus verschlungen haben, konnte Max Widmer nicht sagen. Nur so viel: Gratis seien solche nicht zu haben. Peter Weber meinte, dass bei ihnen der Zusammenschluss wenig gekostet habe. Anschliessend seien aber Begehrlichkeiten gekommen, die ins Geld gingen.

Keine Fusion nur des Fusionswillens wegen

Im Kanton Graubünden führt Simon Theus die Fusionsfreudigkeit der letzten Jahre auf die Erkenntnis zurück, dass man gemeinsam stärker ist. Der Kanton

würde solche Veränderungen auch fördern, der monetäre Aspekt sei dabei durchaus hilfreich. Von Patrik Kobler auf die negativen Fusionsfolgen angesprochen, meinte Theus, dies liesse sich nicht pauschal beantworten. Stattdessen unterstrich auch er die Notwendigkeit eines Ziels vor Augen. «Eine Fusion nur des Fusionswillens wegen führt nicht zum Ziel.»

Aus dem Publikum kam schliesslich die Frage nach einem Gemeindeparlament. Er bezweifle, ob eine zusätzliche Ebene immer ein Vorteil sei, so Max Widmer. Ursin Fetz gab zu bedenken, dass mit einem Gemeindeparlament letztlich wieder Rekrutierungsprobleme durch die Hintertür eingeführt würden. Die Angst, wenige starke Gemeindepräsidenten könnten sich zu einer Schattenregierung entwickeln, nahm Max Widmer, indem er darauf hinwies, im Kanton Glarus stelle die heutige Ausgangslage diesbezüglich kein Problem dar.

Wieder freie Fahrt

Sanierung Zwei Baustellen führten in letzter Zeit zur zeitweiligen Sperrung der Sonderstrasse zwischen Wolfhalden und Walzenhausen. Jetzt ist die Strasse für den Durchgangsverkehr wieder offen.

Zwei Gründe führten in jüngerer Vergangenheit zum Unterbruch der Sonderstrasse im Bereich Klus: Zum einen musste die seinerzeitige Schuttablage am Klusbach saniert werden, und zum anderen war der Hochwasserschutz auszubauen. Der Wolfhaldler Gemeindepräsident Gino Pauletti: «Die vor Jahren im Bachtobel deponierten Abfälle wurden freigelegt und korrekt entsorgt. Gleichzeitig wurde der Bachdurchlass markant erweitert. Damit sind die aktuellen Vorschriften betreffend Hochwasserschutz erfüllt.» Die Bauarbeiten am Bach tangierten auch den Witzwanderweg, der im Bereich der Baustelle umgeleitet



Mehr Platz für den Klusbach: Die Sanierungsarbeiten am tiefsten Punkt der Sonderstrasse sind weitgehend abgeschlossen. Bild: PE

und entsprechend markiert wurde.

Als gemeindeeigener Verkehrsweg wurde die zum Kistenpass führende Sonderstrasse im Verlaufe der letzten Jahre etappenweise erneuert. Benützt wird besagte Strasse vielfach als Schleichweg von Wolfhalden nach Walzenhausen. Im Voranschlag für das Jahr 2017 ist des weiteren die Sanierung des Abschnittes vom Abzweiger Augsti bis zur Klus vorgesehen. 2018 folgt als letztes noch zu sanierendes Teilstück der Bereich Klus bis Gmeindli.

Peter Eggenberger
redaktion@appenzellerzeitung.ch